

Kaspar Zehnder

Der Schweizer Dirigent und Flötist Kaspar Zehnder war von 1999 bis 2020 künstlerischer Leiter der Murten Classics.

Neben einer ausgedehnten internationalen Konzerttätigkeit ist er Chefdirigent des Sinfonieorchesters Biel Solothurn und der Philharmonie Hradec Králové in Tschechien sowie künstlerischer Leiter der Internationalen Sommerakademie Biel. Für seinen Geburtsort Riggisberg BE hat er das Natur-Kultur-Festival Klangantrisch konzipiert.

Als Flötist spielt Zehnder im Ensemble «mit vier» und im Ensemble Paul Klee sowie zusammen mit Magdalena Kožená und Sir Simon Rattle in deren Kammermusikensemble.

Er ist verheiratet, Vater zweier Kinder und lebt in Bern.



Interview: Kaspar Zehnder, künstlerischer Leiter und Dirigent des Festivals Murten Classics von 1999 bis 2020

«Ohne Publikum fehlt bei einem Konzert die wichtigste Energiequelle»

VON ANTON BRUNI

Kaspar Zehnder ist im vergangenen Jahr als künstlerischer Leiter und Dirigent des Festivals Murten Classics zurückgetreten. Seit dem Jahr 1999 kreierte er Themen-Festivals zusammen mit Jacqueline Keller, Direktorin, und Daniel Lehmann, Präsident. Das letztjährige Sommerfestival musste wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden, wie auch das Winterfestival, das im Januar dieses Jahres hätte stattfinden sollen.

Kaspar Zehnder, das Winterfestival Murten Classics sollte vom 27. bis 31. Januar stattfinden. Die Corona-Pandemie verhinderte auch dieses Festival, mit dem Sie sich vom Publikum verabschieden wollten. Was war Ihre erste Reaktion darauf? Es war der Tiefpunkt aller Tiefpunkte, die ich seit einem Jahr erfahren musste durch Absagen. Es war eine Desillusionierung. Es war einfach nur noch zum Heulen. Jacqueline Keller, Daniel Lehmann und ich hatten vereinbart, dass dieses Winterfestival den Abschluss meiner Tätigkeit als künstlerischer Leiter des Festivals Murten Classics bildet.

Wie weit waren Sie mit den Vorbereitungen für dieses Abschiedsfestival? Wir waren mit dem Programm fertig. Wir hätten nur noch den Vorverkauf lancieren müssen. Trotzdem muss ich hier sagen, dass ich mehr und mehr eine Absage erwartet hatte wegen der Situation bezüglich der Corona-Pandemie. Deshalb war ich bei den Vorbereitungen auf meine Konzerte nicht sehr motiviert. Es fehlten noch der Kick für mich und der Klick für den Vorverkauf. Es war nach der Absage des Festivals im Sommer das zweite Mal, dass wir

alle die ganze Arbeit umsonst gemacht hatten.

Wie wurde das gehandhabt mit den Absagen an Orchester, Solistinnen und Solisten?

Beim Winterfestival hätten wir vor allem mit Orchestern, Solistinnen und Solisten aus der Schweiz gearbeitet. Nach dem Bundesratsentscheid konnte die Absage des Festivals ohne Probleme

«Ich bin sehr traurig und ich glaube, dass ich diese Gefühle auch zulassen muss, aber ohne Selbstmitleid.»

kommuniziert werden. Was das letztjährige Festival angeht, reiste wegen der Massnahmen und Quarantänebestimmungen niemand an.

Wie fühlen Sie sich heute?

Es ist belegend, dass eine so schöne Geschichte so unschön auflösen muss. Man kann es nicht anders ausdrücken. Ich sage das aber ohne Selbstmitleid. Ich bin ja nicht der Einzige, es ist für alle desillusionierend. Auch ein bisschen hoffnungslos, ehrlich gesagt.

Gibt es noch eine Variante zum abgesagten Winterfestival als Abschied vom Publikum?

Vielleicht haben wir noch eine Chance, uns mit einem Extrakonzert würdig voneinander zu verabschieden.

Die vielen Absagen sind doch sicher eine schmerzliche Erfahrung?

An die Absagen hatte man sich schon gewöhnt, in einer fast fatalistischen Art und Weise. Unterdessen gibt es die Situation, dass Künstler Existenznot erfahren und explodieren, wütend werden. Das ist mir auch schon passiert. Die finanziellen Verluste sind sehr gross. Es ist immer noch eine schwierige Situation.

Trotzdem haben Sie noch auf ein richtiges kleines Abschiedsfestival gehopt, denke ich.

Ja, jetzt kann auch das nicht stattfinden! Am Anfang des Lockdown im letzten Frühjahr dachte ich, dass die Geschichte bis Ende April vorbei ist. Dann kam die Absage der Fastnacht. Man sprach schon davon, dass es bis Sommer geht. Dann überlegte ich mir, welche Absagen mich ganz schlimm, ziemlich schlimm und nicht so schlimm treffen würden. Dann trafen die Worst Cases einer nach dem anderen ein: Absage der Murten Classics 2020, des Eugen Onegin in Paris, der sechs Aufführungen des Neujahrskonzertes mit dem Sinfonie Orchester Biel Solothurn. Aber wie gesagt, vielleicht gibt es doch noch ein Abschiedskonzert.

Wie sieht es in Ihrem Innersten aus, wie gehen Sie damit um?

Ich bin sehr traurig und ich glaube, dass ich diese Gefühle auch zulassen muss, aber ohne Selbstmitleid.

Sie haben die Sommerfestspiele im Schlosshof Murten zuerst als Solist und danach als künstlerischer Leiter zu neuem Leben erweckt und ein klassisches Festival mit internationaler Ausstrahlung geschaffen. Und jetzt?

Ich habe das Festival nicht alleine aufgebaut. Die Situation ist für alle Beteiligten furchtbar. Das ist mir sehr wich-

tig zu sagen. Es ist eine schlimme Situation für das Publikum, für die Künstler, für die Helferinnen und Helfer, für den Vorstand, für die Geschäftsleitung, für die Sponsoren.

Haben Sie sich darüber Gedanken gemacht, wie Sie sich auch auf eine andere Art verabschieden könnten?

Als öffentliche Person im Kulturbereich kann ich mich nur mit Kultur verabschieden. Privat gibt es andere Wege. Und es wird sicher im Umfeld in Murten private Möglichkeiten geben.

Was sagen Sie dem Publikum zum Abschied?

Es war schön, ich bin dankbar für alles und ich liebe das Festival und das Murten Publikum.

«Manchmal fühle ich mich wie ein Tiger im Käfig.»

Was wird vom abrupten Ende bleiben? Eigentlich ist es wie bei einem Todesfall. Am Anfang stehen Schmerz und Trauer im Vordergrund, nach einiger Zeit tritt die Verklärung ein und schliesslich bleiben die schönen Erinnerungen zurück.

Seit letztem Frühling finden praktisch keine öffentlichen Konzerte mehr statt und der klassische Musikbetrieb steht

still. Wie muss man sich Ihren jetzigen Alltag vorstellen?

Ich bin viel zu Hause mit meiner Familie, mit meiner Frau und mit meinen zwei Kindern. Das ist sehr schön, ist jedoch für alle auch ungewohnt und manchmal schwierig. Es gibt eine Art Unruhe in der Stille. Manchmal fühle ich mich wie ein Tiger im Käfig.

Sie sind Konzertdirektor und Chefdirigent des Sinfonie Orchesters Biel Solothurn. Wie sieht die gegenwärtige Arbeit mit dem Orchester aus?

Es gibt ständige Anpassungen bei den geplanten Konzerten, betrieblich und künstlerisch. Anfänglich waren es Balkonkonzerte, dann CD-Aufnahmen und Livestreams, sogar richtige Konzerte für ganz wenig Publikum. Wir machten einfach immer so viel wie möglich und alles so flexibel wie möglich. Alles mit zusätzlichem Aufwand und auch finanziellem Mehraufwand. Aber wir haben eine sozio-kulturelle Aufgabe, sind eine subventionierte kulturelle Einrichtung für die Öffentlichkeit.

Unter welchen Bedingungen finden die Proben statt?

Es gibt ein schweizweit gültiges Betriebschutzkonzept für Orchester und Bühnen. Dieses wird laufend der neuen Situation angepasst.

Es fanden in der vergangenen Saison praktisch keine Aufführungen und Konzerte statt. Was hat das für die Musikerinnen und Musiker, Schauspielerinnen und Schauspieler und für Sie bedeutet?

In der letzten Zeit haben wir sehr viele Aufnahmen gemacht, auch Filme und CD-Aufnahmen. Wir sind immer aktiv gewesen. Wir haben produziert und Opernproben durchgeführt - natürlich ohne Chor. Danach folgte die Aufnahme

